Blog des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI-Blog)
https://blog.kulturwissenschaften.de/gegenwart-siebzigerjahre/
23.11.2026

Gegenwart / Siebzigerjahre

Klasse, Diversität und der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

Von: Christoph Schaub

Für die neue deutschsprachige Klassenliteratur, die seit den 2010er-Jahren als Symptom der Krise des neoliberalen Kapitalismus entsteht, kann sicherlich bereits jetzt festgehalten werden: Sie ist durch eine ausgeprägte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis der – oft bloß erinnerten – arbeitenden Klasse zur Diversität geprägt; und sie hat sich dem intersektionalen Zusammenhang von Klasse mit Geschlecht, Sexualität, Ethnizität usw. zugewendet. Während sich diese Beobachtung an Bestsellern wie Deniz Ohdes *Streulicht* (2020) oder Dinçer Güçyeters *Unser Deutschlandmärchen* (2022) leicht illustrieren ließe, machen Maria Barankow und Christian Baron das Verhältnis von Klasse und Vielfalt zur Programmatik ihrer Anthologie *Klasse und Kampf* (2021). In dieser fragen sie nach dem „Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit“ *und* nach der „Rolle“, die Geschlecht, Ethnizität und *race* „bei der Verteilung von Privilegien in einer weiß und männlich dominierten Klassengesellschaft“ spielen.[1] Die Anthologie selbst wird zum Ausdruck von Pluralität: „Die hier versammelten Stimmen sind so vielfältig wie unsere Gesellschaft.“[2] Klasse im ‚Paradigma der Diversität‘ also.[3]

Diese Konstellation wäre zu historisieren. Dies gilt nicht zuletzt deshalb, weil die Diversität der arbeitenden Klasse geschichtlich eher selten ein hervorstechendes Merkmal ihrer Literaturpolitik gewesen ist. Für eine solche Historisierung bieten sich die 1970er-Jahre als ein Ausgangspunkt an. Bis vor Kurzem war das „rote Jahrzehnt“ (Gerd Koenen) nämlich die letzte Phase, in der eine wirkmächtige und politische Auseinandersetzung mit der Klassengesellschaft in der Literatur der BRD zu beobachten war. 1970 gründete sich die maßgebliche literaturpolitische Organisation *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt*, die hier im Mittelpunkt stehen soll. Zeitgleich gerieten Vorstellungen von einer homogenen ‚Arbeiterklasse‘ durch Autor:innen der zweiten Frauenbewegung (z. B. Karin Struck, Marianne Herzog) und Schriftsteller:innen, die sich der Klassengesellschaft aus der Perspektive der Arbeitsmigration annäherten (z. B. Aras Ören, Güney Dal), unter Druck. So problematisiert beispielsweise Strucks autofiktionaler Roman *Klassenliebe* (1973) die Marginalisierung von Individualität und von Geschlechtergerechtigkeit im *Werkkreis*. Darüber hinaus sind die 1970er-Jahre wiederholt als Zeitpunkt verstanden worden, an dem unsere Gegenwart begann. So hat beispielsweise Philipp Sarasin argumentiert, dass damals Entwicklungen wirkmächtig wurden, die die Gegenwart charakterisieren: die neoliberale Wende

des Kapitalismus, die Identitätspolitik von Minoritäten und eine „Politik der Differenz“, die sich am (vermeintlich) authentischen Individuum ausrichtet.[4]

Entstanden aus einem Konflikt in der Dortmunder Gruppe 61, die in den Sechzigern die Literatur der industriellen Arbeitswelt prägte, stellte der *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* den Versuch dar, eine politische Literatur der Arbeitswelt zu entwickeln, die gerade das Schreiben von „allen in Abhängigkeit Arbeitenden“[5] fördern sollte. Die Formulierung ‚alle in Abhängigkeit Arbeitende‘ legt bereits nahe, dass der Literaturpolitik des Werkkreises eine breite Konzeption der arbeitenden Klasse zugrunde lag: Letztere wurde z. B. nicht auf Arbeiter:innen in der Industrie reduziert. Um 1977 organisierte der Werkkreis ungefähr 350 Mitglieder in circa 35 lokalen Werkstätten, in denen Arbeiter:innen, Angestellte und Intellektuelle (Lehrer:innen, Schriftsteller:innen usw.) kollektiv eine operative Literatur produzierten. Ein wichtiges Instrument der Gruppe zur Schaffung von Öffentlichkeit war die eigene Buchreihe, die zwischen 1973 und 1988 im Fischer Taschenbuch Verlag erschien, insgesamt 53 Bände umfasste und bis Ende der Siebzigerjahre eine Gesamtauflage von über 600.000 Exemplaren erreicht hatte.

Ein auffälliges Merkmal dieser Buchreihe ist, dass zu spezifischen Gruppen der „in Abhängigkeit Arbeitenden“ jeweils eigene Anthologien veröffentlicht wurden: u.a. zu Frauen, Arbeitsmigrant:innen, Angestellten, Arbeitslosen, Schichtarbeiter:innen, Jugendlichen, Großvätern. Die Publikationsstrategie des Werkkreises, die Serialität der Buchreihe, konstruierte so eine Art Taxonomie der Diversität der arbeitenden Klasse, was sicherlich auch dem Ansinnen geschuldet war, die Arbeits- und Lebenswelt der arbeitenden Klasse möglichst umfassend darzustellen. Dabei sind einzelne Anthologien auf eine Weise organisiert, die bestimmten Gruppen als Teil der arbeitenden Klasse einen speziellen Platz zuweist und sie so auch als Besonderes konstruiert und teils voneinander separiert. So gibt es zum Beispiel eine Anthologie von und über Arbeitsmigrant:innen, während sich Texte von und über Arbeitsmigrant:innen kaum in anderen Anthologien finden.

Die literarische Darstellung der vielfältigen arbeitenden Klasse lässt sich anhand der Anthologie *Liebe Kollegin. Texte zur Emanzipation der Frau in der Bundesrepublik* (1973) genauer rekonstruieren, die mit einer Gesamtauflage von über 50.000 Exemplaren bis Ende der Siebzigerjahre der Bestseller der Reihe war. Paratextuell differenziert die Anthologie zwischen Frauen innerhalb der größeren Gruppen der „in Abhängigkeit Arbeitenden“. Die Kapitel der Anthologie sind „Über Hausfrauen“, „Über Angestellte“ und „Über Arbeiterinnen“ betitelt. Diesen Gruppen wird unterschiedliches politisches Bewusstsein zugesprochen und dies mit ihrer Position in Arbeitsprozessen begründet, während das „Problem der Doppelbelastung“[6] aus Erwerbs- und Reproduktionsarbeit übergreifend hervorgehoben wird. Schließlich differenziert die Anthologie die Gruppe der arbeitenden Frauen auch im Systemvergleich zwischen BRD und DDR aus, während Arbeitsmigrantinnen lediglich *en passant* in zwei Texten auftauchen. Ausdrücklich erweitert *Liebe Kollegin* die Darstellung der arbeitenden Klasse über die Arbeit von Männern zur Arbeit von Frauen sowie von der Lohnarbeit auf den Bereich der unbezahlten Reproduktions- und Care-Arbeit. So schreiben die Herausgeberinnen Britta Noeske und Gabriele Röhrer:

> Wir sprechen auch – und hier in diesem Buch an erster Stelle – als „Hausfrauen". Wir wenden uns an die in diesem am weitesten verbreiteten Beruf tätigen Frauen, ausdrücklich mit der Anrede „Kollegin". Es muß deutlich werden, daß die Arbeit der Frauen in den Familien unter den jetzigen Verhältnissen nicht anders und nicht geringer bewertet werden darf, [sic!]als die Arbeit der Männer in den Fabriken und Büros.[7]

Innerhalb der drei Oberkategorien von Hausfrau, Angestellter und Arbeiterin kommt es zu weiteren Differenzierungen. Im Kapitel zu den Arbeiterinnen geht es beispielsweise um eine Vielzahl von meist prekären Beschäftigungen: um Zeitungszustellerinnen, Putzkräfte, Spulenwicklerinnen in Akkordarbeit und Kellnerinnen. Zudem steht der paratextuellen Ordnung der Texte eine gewisse Vielfalt der literarischen Darstellungsweisen gegenüber. Zwar sind alle Texte dokumentarisch, die meisten nehmen Ich-Perspektiven ein und viele sind tageschronologisch strukturiert – wohl nicht zuletzt, um das dichte und erschöpfende Nacheinander der sich täglich wiederholenden Arbeitsaufgaben darzustellen. Dennoch kann eine Vielzahl unterschiedlicher Genres festgestellt werden: u.a. Tagebuchauszug, autobiografische Erzählung, Gedicht, dialogischer Text, Bericht und Gesprächsprotokoll. Neben die Gruppierung der Frauen als Arbeiterinnen, Angestellte und Hausfrauen tritt eine Pluralität individueller Stimmen, die durch die Vielfalt der Genres und literarischen Ausdrucksformen mitbedingt ist.

Ein Blick ins Archiv zeigt allerdings auch, dass die Entstehung dieser und ähnlicher Anthologien von Auseinandersetzungen entlang vergeschlechtlichter sozialer Positionen innerhalb des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt* begleitet war. So berichteten die Herausgeberinnen, dass die meisten Männer im Werkkreis dem Projekt *Liebe Kollegin* weitgehend gleichgültig gegenübergestanden und zugesagte Aufgaben in einem kollektiven Arbeitsprozess nicht geleistet hätten.[8] Solche Konflikte waren auch dann noch nicht gelöst, als Ende der Siebziger die Anthologie *Für Frauen* (1979) in Angriff genommen wurde. Als Frauen im Werkkreis den Band allein und ohne vorherige Information der anwesenden Männer während einer Werkkreis-Delegiertenversammlung zu planen begannen, sorgte dieser Umstand für Besorgnis unter den Männern, die daraufhin versuchten, die Aktivitäten der Frauen zu kontrollieren.[9] So liegt es nahe, den Werkkreis auch als durch männliche Versuche der Regulierung von Diversität geprägt zu sehen. Während die Werkkreis-Buchreihe die Vielfalt der arbeitenden Klasse im Sinne unterschiedlicher sozialer Gruppen abbildete, mussten Frauen die Darstellung einer Art von Diversität erkämpfen, die auch das Verhältnis von Klasse und Geschlecht umfasste.

Die Diversität der arbeitenden Klasse war für die Literaturpolitik des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt* also aus zwei Gründen bedeutungsvoll: Sie war in einem eher deskriptiven Sinne geradezu notwendig, insofern das Projekt der Gruppe darin bestand, möglichst umfassend die Arbeits- und Lebenswelt einer breit und teils inklusiv verstandenen arbeitenden Klasse darzustellen. Zugleich äußert sich in Anthologien wie *Liebe Kollegin* die deutlich normativere und intern umstrittenere Tendenz des „Gerechtigkeitsparadigma" der Diversität, welches „die Anerkennung von sozialer Heterogenität als einem integralen Moment moderner Gesellschaften" betont.[10]

Der *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* blieb jedoch letztlich dem Universalismus der historischen Arbeiter:innenbewegung verpflichtet. Selbst die Herausgeberinnen von *Liebe Kollegin* distanzierten sich von den „sogenannten feministischen Bewegungen in den USA und Westeuropa", womit sie die autonome Frauenbewegung meinten, und plädierten: „Aus der gemeinsamen Erfahrung ökonomischer Unterdrückung müssen Mann und Frau ihre Aufgabe verstehen, ihre Interessen auch gemeinsam zu vertreten."[11] Aus einer Perspektive der Gegenwart wird diese öffentliche Abgrenzung gegenüber der Identitätspolitik von Minoritäten als historische Differenz lesbar: nämlich als Unterschied zwischen der literarischen Darstellung einer vielfältigen arbeitenden Klasse in den 1970er- und seit den 2010er-Jahren, wie wir sie etwa bei Barankow und Baron, bei Ohde und Güçyeter finden können. In den literarischen Texten der Gegenwart ist die Frage des Verhältnisses von Diversität und Klassenverhältnissen nämlich im Vergleich zum *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* nun ausdrücklich ins Zentrum gerückt, wird Klasse doch hier immer schon als intersektional mit anderen Stratifikations- und Identitätskategorien wie Geschlecht oder Ethnizität verschränkt vor- und dargestellt.

References

1. Maria Barankow und Christian Baron, „Vorwort", in *Klasse und Kampf*, hg. v. Maria Barankow und Christian Baron (Ullstein, 2021), 7–12, hier 10f.
2. Ebd., 10.
3. Die Formulierung entlehne ich: Georg Toepfer, „Diversität: Historische Perspektiven auf einen Schlüsselbegriff der Gegenwart", *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 17 (2020), 130–144.
4. Vgl. Philipp Sarasin, *1977: Eine kurze Geschichte der Gegenwart* (Suhrkamp, 2021).
5. Britta Noeske und Gabriele Röhrer: „Liebe Kollegin", in *Liebe Kollegin: Texte zur Emanzipation der Frau in der Bundesrepublik*, hg. v. Britta Noeske, Gabriele Röhrer und Westberliner Werkstatt im Werkkreis (Fischer, 1973), 11f., hier 11.
6. „Über Hausfrauen. Vorbemerkung", in *Liebe Kollegin*, 13f., hier 14.
7. Noeske und Röhrer: „Liebe Kollegin", 11.
8. Vgl. Brief von Britta Noeske an Erasmus Schöfer, 17.1.1973, Schöf-19, Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt.
9. Vgl. „Entwurf zu einer Vorbemerkung zum Herausgeberinnenbericht", WK-642, Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt.
10. Toepfer, „Diversität", 140f.
11. Noeske und Röhrer: „Liebe Kollegin", 12.

SUGGESTED CITATION: Schaub, Christoph: Gegenwart / Siebzigerjahre. Klasse, Diversität und der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, in: KWI-BLOG, [https://blog.kulturwissenschaften.de/gegenwart-siebzigerjahre/], 23.11.2026
DOI: https://doi.org/10.37189/kwi-blog/20261123-0830